



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

G a n y m e d a.

F a b e l n,
Erzählungen und Romanzen

zu

Gedächtniß- und Rede-Übungen
der Jugend.

Gewählt und herausgegeben

von

A. F. E. L a n g b e i n.



V. I

B e r l i n, 1823.

Druck und Verlag von Carl Fr. Amelang.
(Brüderstraße No. 11.)

FHD

V o r w o r t.

1-31-73

Der Herr Verleger, der die Jugend schon mit mancher nützlichen Schrift versorgte, wünschte von mir eine Auswahl guter, zur Declamation in Schulen und in geselligen Kreisen bequemer Gedichte, und ich unterzog mich diesem Geschäfte mit der Zuversicht, daß es kein unlöbliches Beginnen sey, die Kunst eines guten Vortrages nach Kräften zu befördern. Der eigentlichen Rede Kunst bedürfen wir zwar

weniger, als vor Zeiten die Griechen und Römer, die sich dadurch zu den höchsten Ehrenstellen erhoben: aber die Wohlredenheit, die Gabe, mit Fassung, Wohl laut, richtiger Betonung und edlem Anstande etwas vorzutragen, ist ein Bedürfnis im Geschäftsleben, eine Annehmlichkeit in der Gesellschaft, und folglich allen gebildeten Ständen unentbehrlich.

Gegegenwärtiges Buch, das mancherlei Stoff zu Rede-Übungen darbietet, nahm nur Gedichte namhafter Verfasser in sich auf, und der Herausgeber sorgte dafür, daß sie, ohne Entstellung des richtigen Sinnes, der in dergleichen Sammlungen bisweilen mangelt, abgedruckt wurden.

Der zweite Band bringt noch von mehreren ausgezeichneten Dichtern treffliche Gaben, und so wird dieses Werk nicht nur den jungen Freunden der Declamation und ihren Lehrern brauchbar seyn, sondern auch manchen stillen Leser vergnügen.

Der Titel bedarf noch einiger Erläuterung. Ganymeda ist ein nicht allgemein bekannter Beiname der Hebe, die, als Göttin der Jugend, diesem Buche, das der Jugend bestimmt ist, nicht unschicklich den Namen leiht. Sie war Mundschenkin der Götter, die der Genuß des Nectars, den sie ihnen reichte, nicht altern ließ. Der Dichtkunst Nectar, den Ganymeda hier spendet, kann zwar dem sterblichen

Leibe keine ewige Jugend verleihen; aber den Geist Aller, die sich daran laben, mög' er durch ihr ganzes Leben jung und fröhlich erhalten!

I n h a l t.

E r s t e A b t h e i l u n g. F a b e l n.

	V e r f a s s e r.	S e i t e
1. Die Kestler und der Sperling.	Gellert.	3
2. Der Pfau und der Kranich.	Zacharia.	5
3. Der Affe und die Uhr.	Nichtwer.	6
4. Der Kal und die Schlange.	Gleim.	8
5. Die Fliege und die Biene.	Liedge.	9
6. Die Biene und die Taube.	Michaelis.	10
7. Adler und Taube.	Goethe.	11
8. Der Löwe und die Mücke.	Lessing.	13
9. Der Kater.	Wessfel.	15
10. Der Blinde und der Lahme.	Gellert.	16
11. Der Löwe und der Fuchs.	Gleim.	17
12. Das Vergnügen und der Schmerz.	Willamow.	18
13. Der Bauer und die Schlange.	v. Hagedorn.	19
14. Das Kutschferd.	Gellert.	20
15. Der Adler und die Schnecke.	Langhein.	21
16. Der Adler und der Schmetterling.	Nichtwer.	22
17. Die Gärtnerin und die Biene.	Gleim.	23
18. Lamingo und Pamingo.	Langhein.	24
19. Das Reh und der Eber.	Schlegel.	26

VIII

	Verfasser.	Seite
20. Die Spinne und der Hänfling.	Jacobi.	28
21. Die Dohle und die Mücke.	Krummacher.	30
22. Der Mann und das Vöglein.	v. Nicolay.	32
23. Der Hecht.	Pfeffel.	34
24. Die Wachtel und ihre Kinder.	Langbein.	35
25. Der Hänfling.	Lichtwer.	37
26. Der Hahn und der Fuchs.	v. Hagedorn.	39
27. Der Hund.	Gellert.	40
28. Der Fuchs und der Iltis.	Krummacher.	43
29. Der Esel und die Dohle.	Lichtwer.	44
30. Die Henne.	Glaubinq.	45
31. Der Guckuck.	Gellert.	46
32. Der Sonnenselger und die Glockenuhr. v. Nicolay		47
33. Der Hirsch, der sich im Wasser sieht. Gleim.		48
34. Die Laster und die Strafe.	Lichtwer.	49
35. Die beiden Fische.	Pfeffel.	50
36. Der Hase und der Fuchs.	v. Hagedorn.	53
37. Die Kreuben.	Goethe.	55
38. Der Igel und der Dachs.	Langbein.	56
39. Die zwei Mähe.	Kamlers Fabellese.	59
40. Der Mensch und die Biene.	Fr. Kind.	61
41. Das Weilchen und die Tulpen.	Langbein.	63
42. Der Bauer unter der Eiche.	Michaëlis.	64
43. Der Hahn und die Kasse.	Langbein.	65
44. Die beiden Hunde.	Pfeffel.	66
45. Der Langbär.	Gellert.	68
46. Die Lehre der Mutter.	Langbein.	69
47. Der Käser.	Frhr. v. Houwald.	71
48. Der Knabe und die Quelle.	Krummacher.	73
49. Die Lerche.	Gellert.	74
50. Der Krebs und die Schlange.	Langbein.	75
51. Das Eichhorn und seine Mutter.	Pfeffel.	76
52. Die zwei Wespen.	Kellner.	78
53. Der Hamster und die Ameise.	Lessing.	79

	Verfasser.	Seite
54. Der Hühner.	Lessing.	79
55. Der Knabe und die Schlange.	—	80
56. Der Löwe mit dem Esel.	—	82
57. Der Esel mit dem Löwen.	—	—
58. Der Fuchs und die Larve.	—	83
59. Der Rabe und der Fuchs.	—	—
60. Zevs und das Schaf.	—	85
61. Der Geizige.	—	86
62. Das Schaf.	—	87

Zweite Abtheilung.

Erzählungen.

	Verfasser.	Seite
1. Karl der Fünfte im Kloster.	Bürde	91
2. Der Einsiedler.	Langbein.	94
3. Der Kranke.	Gellert.	98
4. Der Fischer und der Schaf.	v. Hagedorn.	100
5. Die Schatzgräber.	Bürger.	101
6. Die Theilung der Erde.	Schiller.	102
7. Das Hufeisen.	Goethe.	104
8. David und sein Sohn.	Pfeffel.	107
9. Der junge Prinz.	Gellert.	109
10. St. Petrus und die Geiß.	Langbein.	110
11. Der Handschuh.	Schiller.	115
12. Der Wunsch.	Langbein.	118
13. Das Aumen der Steine.	Rosergarten.	120
14. Das Spiel am Sabbath.	Langbein.	122
15. Philippus, König von Macebonien.	v. Hagedorn.	124
16. Der Vater und die drei Söhne.	Lichtwer.	126

	Verfasser.	Seite
17. Der Bauer und sein Sohn.	Gellert.	128
18. Das Krozköpfchen.	Langbein.	131
19. Ulfest.	Gellert.	132
20. Das verschleierte Bild zu Saiz.	Schiller.	135
21. Der fromme General.	Gellert.	139
22. Der Brunnen des heiligen Gangolf.	Rosergarten.	140
23. Die beiden Bauern.	Wffel.	142
24. Till.	Gellert.	143
25. Das schlechte Luch.	Lichtwer.	145
26. Die Kraube.	v. Nicolay.	147
27. Der Kavaun.	Langbein.	149
28. Der treue Reiter.	Fr. Kind.	153
29. Der arme Schiffer.	Gellert.	154
30. Die seltsamen Menschen.	Lichtwer.	157
31. Der Kirschbaum.	Langbein.	159
32. Der Geizige und sein Neffe.	Kamlers Fabellese.	165
33. Vegasus im Joche.	Schiller.	167
34. Damon und Pythias.	Lichtwer.	171
35. Der Schlangenhändler.	Fr. Kind.	173
36. Johann der Seifensieder.	v. Hagedorn.	175
37. Der kleine Gerngroß.	Langbein.	180
38. Der Peter in der Fremde.	Eberhard.	183

P a r a b e l n

von

F. A. Krummacher.

	Seite
1. Die Rose.	189
2. Das Rothkehlchen.	190

	Verfasser.	Seite
3. Salomo.		191
4. Die Pfirsiche.		192
5. Polkarpus.		194
6. Die Kanarienvögelchen.		197
7. Adam und der Cherub des Paradieses.		199
8. Oßian.		200
9. Der Schmetterlingsfang.		202
10. Hagar.		204
11. Die Lehre und die Distel.		205
12. Das Alter.		206
13. Die Lehre der Natur.		208
14. Die heiligen Bilder.		211
15. Die Stellvertreter.		213
16. Der Sünde Gang.		214
17. Die Stimmen des Gerichts.		215
18. Die Lehre.		217
19. Das Krokodill.		219

Dritte Abtheilung.

Balladen und Romanzen.

		Verfasser.	Seite
→	1. Sanct Stephan.	Bürger.	223
	2. Der Gang nach dem Eisenhammer.	Schiller.	227
	3. Der Fischer.	Goethe.	237
	4. Der Bergknappe.	Langbein.	239
→	5. Das Lieb vom braven Manne.	Bürger.	241
	6. Die Bürgschaft.	Schiller.	247
	7. Die Wehklage.	Langbein.	253
	8. Der Schatzgräber.	Goethe.	257

	V e r f a s s e r.	Seite
9. Neckenberg's Knecht.	Langbein.	269
10. Der Christabend.	Fr. Knd. :	262
11. Erbkönig.	Goethe.	268
12. Der Vaternörder.	Langbein.	270
13. Das Blümlein Wunderschön.	Goethe.	278
14. Die Ruinen am See.	Langbein.	282
15. Ankäs.	Fr. Knd.	288
16. Das blinde Noß.	Langbein.	291
17. Der Taucher.	Schiller.	297
18. Das Waldweib.	Langbein.	304
19. Der Ring des Polykrates.	Schiller.	306
20. Klotar.	Fr. Knd.	311
21. Der König in Thule.	Goethe.	313
22. Die Noßdecke.	Langbein.	314
23. Der Kampf mit dem Drachen.	Schiller.	319
24. Die Entführung.	Bürger.	332
25. Der alte Landmann.	Höfny.	346

5.

Der Schatzgräber.

Ein Winzer, der am Tode lag,
 Rief seine Kinder an und sprach:
 »In unserm Weinberg liegt ein Schatz,
 Grabt nur darnach!« — — »An welchem Platz?« —
 Schrie Alles laut den Vater an.
 »Grabt nur!« . . . O weh! da starb der Mann.

Raum war der Alte beigeschafft,
 So grub man nach aus Leibeskraft.

Mit Hacke, Karst und Spaten ward
 Der Weinberg um und um gescharrt.
 Da war kein Kloss, der ruhig blieb,
 Man warf die Erde gar durch's Sieb,
 Und zog die Harken kreuz und quer
 Nach jedem Steinchen hin und her.
 Allein da ward kein Schatz verspürt,
 Und Jeder hielt sich angeführt.

Doch kaum erschien das nächste Jahr,
 So nahm man mit Erstaunen wahr,
 Daß jede Rebe dreifach frug.
 Da wurden erst die Söhne klug,
 Und gruben nun Jahr ein Jahr aus
 Des Schatzes immer mehr heraus.

B ü r g e r.



I.

Sanct Stephan.

Sanct Stephan war ein Gottesmann,
Von Gottes Geist berathen,
Der durch den Glauben Kraft gewann
Zu hohen Wunderthaten.
Doch seines Glaubens Wunderkraft,
Und seine Himmelswissenschaft
Verdroß die Schulgelehrten,
Die Erdenweisheit ehrten.

Und die Gelehrten stritten scharf
Und waren ihm zuwider;
Allein die Himmelsweisheit warf
Die irdische darnieder,

Und ihr beschämter Hochmuth sann
 Auf Rache an dem Gottesmann,
 Ihn zu verleumben, dungen
 Sie falscher Zeugen Zungen.

Und gegen ihn in Aufruhr trat
 Die jüdische Gemeinde,
 Bald riß ihn vor den hohen Rath
 Die Rathgier seiner Feinde,
 Die falschen Zeugen stiegen auf,
 Und logen: „Dieser hört nicht auf,
 Zu sträflichem Exempel,
 Zu lästern Gott und Tempel.“

„Sein Jesus, schmäh't er, würde nun
 Des Tempels Dienst zerstören,
 Hinweg die Satzung Moses thun,
 Und andre Sitte lehren.“
 Starr sah der ganze Rath ihn an,
 Doch er, mit Unschuld angethan,
 Trotz dem, was sie bezeugten,
 Schien Engeln gleich zu leuchten.

„Nun sprich! Ist dem also?“ begann
 Der hohe Priester endlich,
 Da hub er frei zu reden an,
 Und deutete verständlich

Der heiligen Propheten Sinn,
 Und was der Herr vom Anbeginn,
 Zu Juda's Heil und Frommen,
 Geredt und unternommen.

»Doch, Unbeschnittne, fuhr er fort,
 An Herzen und an Ohren!
 An Euch war Gottes That und Wort
 Von je und je verloren.
 Eu'r Stolz, der sich der Zucht entreißt,
 Stets widerstrebt er Gottes Geist.
 Ihr, so wie eure Väter,
 Seyd Mörder und Verräther!

Nennt mir Propheten, die sie nicht
 Verfolgt und hingerichtet,
 Wenn sie aus göttlichem Gesicht
 Des Heilands Kunst berichtet;
 Des Heilands, welchen eu'r Verrath
 Zu Tode jetzt gekreuzigt hat.
 Ihr wißt zwar Gottes Willen,
 Doch wollt ihn nie erfüllen.

Und hoch! ein dumpfer Lärm erscholl.
 Es kaischte das Getümmel.
 Er aber ward des Geistes voll,
 Und blickt' empor gen Himmel,

Und sah eröffnet weit und breit
 Des ganzen Himmels Herrlichkeit,
 Und Jesum in den Höhen
 Zur Rechten Gottes stehend.

Nun rief er hoch im Jubelton:
 »Ich seh' im offenen Himmel,
 Zu Gottes Rechten, Gottes Sohn!
 Da stürmte das Getümmel,
 Und brauf'te, wie ein wildes Meer,
 Und übertäubte das Gehör,
 Und, wie von Sturm und Wogen,
 Ward er hinweg gezogen.

Hinaus zum nächsten Thore brach
 Der Strom der tollen Menge,
 Und schleifte den Mann Gottes nach,
 Zerstoßen im Gebränge;
 Und tausend Mörderstimmen schrien,
 Und Steine hagelten auf ihn
 Aus tausend Mörderhänden,
 Die Rache zu vollenden.

Als er den letzten Odem zog,
 Zerschellt von ihrem Grimme,
 Da faltet' er die Hände hoch,
 Und bat mit lauter Stimme:

„Behalt', o Herr, für dein Gericht
 Dem Volke diese Sünde nicht! —
 Nimm meinen Geist von hinnen!“ —
 Hier schwanden ihm die Sinnen.

B ü r g e r.

5.

Das Lied vom braven Manne. *)

— Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
 Wie Orgelton und Glockenklang.
 Wer hohes Muths sich rühmen kann,
 Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang.
 Gottlob! daß ich singen und preisen kann,
 Zu singen und preisen den braven Mann.

Der Thauwind kam vom Mittagseer,
 Und schnob durch Welschland, trüb und feucht.
 Die Wolken flogen vor ihm her,
 Wie wann der Wolf die Herbe scheucht.
 Er fegte die Felber; zerbrach den Forst;
 Auf Seen und Strömen das Grundeis borst.

Am Hochgebirge schmolz der Schnee;
 Der Sturz von tausend Wassern scholl;
 Das Wiesenthal begrub ein See;
 Des Landes Heerstrom wuchs und schwoll;
 Hoch rollten die Wogen, entlang ihr Gleis,
 Und rollten gewaltige Felsen Eis.

*) Die erste, neunte, elfte, siebzehnte und letzte Stro-
 phe dieser Ballade können bei der Declamation wegfallen.

Auf Pfeilern und auf Bogen schwer,
 Aus Quaderstein von unten auf,
 Lag eine Brücke drüber her,
 Und mitten stand ein Häuschen drauf.
 Hier wohnte der Zöllner mit Weib und Kind. —
 »O Zöllner, o Zöllner! entfleuch geschwind!«

Es bröhnt' und bröhnte dumpf heran,
 Laut heulten Sturm und Bog' um's Haus.
 Der Zöllner sprang zum Dach hinan,
 Und blickt' in den Tumult hinaus. —
 »Barmherziger Himmel! Erbarme dich!
 Verloren! Verloren! Wer rettet mich?« —

Die Schollen rollten, Schuß auf Schuß,
 Von beiden Ufern, hier und dort,
 Von beiden Ufern riß der Fluß
 Die Pfeiler sammt den Bogen fort.
 Der bebende Zöllner, mit Weib und Kind,
 Er heulte noch lauter, als Strom und Wind.

Die Schollen rollten, Stoß auf Stoß,
 An beiden Enden, hier und dort,
 Zerborsten und zertrümmert, schoß
 Ein Pfeiler nach dem andern fort;
 Bald nahte der Mitte der Umsturz sich. —
 »Barmherziger Himmel! Erbarme dich!« —

Hoch auf dem fernen Ufer stand
 Ein Schwarm von Gassern, groß und klein;
 Und Jeder schrie und rang die Hand,
 Doch mochte Niemand Retter seyn,
 Der bebenbe Zöllner, mit Weib und Kind,
 Durchheulte nach Rettung den Strom und Wind.

— Wann klingst du, Lied vom braven Mann,
 Wie Orgelton und Glockenklang?
 Wohl! So nenn' ihn, nenn' ihn dann!
 Wann nennst du ihn, mein schönster Sang?
 Bald naht der Mitte der Umsturz sich.
 O braver Mann! braver Mann! zeige dich!

Rasch galoppirt' ein Graf hervor,
 Auf hohem Roß ein edler Graf.
 Was hielt des Grafen Hand empor?
 Ein Beutel war es, voll und straff. —
 „Zweihundert Pistolen sind zugesagt
 Dem, welcher die Rettung der Urnen wagt.“

— Wer ist der Brave? Ist's der Graf?
 Sag' an, mein braver Sang, sag' an! —
 Der Graf, bei'm höchsten Gott! war brav!
 Doch weiß ich einen bravern Mann. —
 O braver Mann! braver Mann! zeige dich!
 Schon naht das Verderben sich fürchterlich. —

Und immer höher schwell die Fluth;
 Und immer lauter schnob der Wind;
 Und immer tiefer sank der Muth. —
 O Ketter! Ketter! Komm geschwind! —
 Stets Pfeiler bei Pfeiler zerborst und brach;
 Laut krachten und stürzten die Bogen nach.

„Halloh! Halloh! Frisch auf gewagt!“
 Hoch hielt der Graf den Preis empor.
 Ein Jeder hört's, doch Jeder jagt,
 Aus Tausenden tritt Keiner vor.
 Vergebens durchheulte, mit Weib und Kind,
 Der Zöllner nach Rettung den Strom und Wind. —

Sieh, schlecht und recht, ein Bauersmann
 Am Wanderstabe schritt daher,
 Mit grobem Kittel angethan,
 An Wuchs und Antlitz hoch und hehr.
 Er hörte den Grafen, vernahm sein Wort,
 Und schaute das nahe Verderben dort.

Und kühn in Gottes Namen sprang
 Er in den nächsten Fischerkahn;
 Trotz Wirbel, Sturm und Wogendrang,
 Kam der Erretter glücklich an.
 Doch wehe! der Machen war allzu klein,
 Um Ketter von Allen zugleich zu seyn.

Und drei Mal zwang er seinen Kahn,
Trotz Wirbel, Sturm und Bogenbrang,
Und drei Mal kam er glücklich an,
Bis ihm die Rettung ganz gelang.
Raum kamen die Letzten in sichern Port,
So rollte das letzte Getrümmer fort. —

— Wer ist, wer ist der brave Mann?
Sag' an, sag' an, mein braver Sang!
Der Bauer wagt' ein Leben dran;
Doch that er's wohl um Goldesklang?
Denn spendete nimmer der Graf sein Gut,
So wagte der Bauer vielleicht kein Blut. —

„Hier,“ rief der Graf, „mein wahrer Freund!
Hier ist dein Preis! Komm her! nimm hin!“ —
Sag' an, war das nicht brav gemeint? —
Bei Gott! der Graf trug hohen Sinn. —
Doch höher und himmlischer, wahrlich! schlug
Das Herz, das der Bauer im Kittel trug.

„Mein Leben ist für Gold nicht feil,
Arm bin ich zwar, doch ess' ich satt.
Dem Böllner werd' eu'r Gold zu Theil,
Der Hab' und Gut verloren hat!“
So rief er mit herzlichem Wiederton,
Und wandte den Rücken und ging davon. —

Hoch klingst du, Lieb vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang!
Wer solches Muths sich rühmen kann,
Den lohnt kein Gold, den lohnt Gesang.
Gottlob! daß ich singen und preisen kann,
Unsterblich zu preisen den braven Mann.

B ü r g e r.

24.

Die Entführung,
oder

Ritter Karl von Eichenhorst und Fräulein
Gertrude von Hochburg.

„Knapp', saddle mir mein Dänenroß,
Daß ich mir Ruh' erreite!
Es wird mir hier zu eng im Schloß;
Ich will und muß in's Weite!“
So rief der Ritter Karl in Hast,
Voll Angst und Ahndung sonder Rast,
Es schien ihn fast zu plagen,
Als hätt' er Wen erschlagen.

Er sprengte, daß es Funken stob,
Hinunter von dem Hofe;
Und als er kaum den Blick erhob,
Sieh da, Gertruden's Jofe!
Zusammen schrak der Rittermann;
Es packt' ihn, wie mit Krallen, an,
Und schüttelt' ihn, wie Fieber,
Hinüber und herüber.

„Gott grüß' Euch, edler junger Herr!
 Gott geb' Euch Heil und Frieden!
 Mein armes Fräulein hat mich her
 Zum letzten Mal beschieden.
 Verloren ist Euch Trudchens Hand!
 Dem Junker Plump von Pommerland
 Hat sie, vor Aller Ohren,
 Ihr Vater zugeschworen.“

„Mord! — flucht er laut, bei Schwert und
 Speiß, —

Wo Karl dir noch gelüftet,
 So sollst du tief in's Burgverließ,
 Wo Molsch und Unke nistet.
 Nicht rasten will ich Tag und Nacht,
 Bis daß ich nieder ihn gemacht,
 Das Herz ihm ausgerissen,
 Und das dir nachgeschmissen.“

„Jetzt in der Kammer zagt die Braut,
 Und zuckt vor Herzenswehen,
 Und ächzet tief, und weinet laut,
 Und wünschet zu vergehen.
 Ach! Gott der Herr muß ihrer Pein,
 Bald muß und wird er gnädig seyn.
 Hört Ihr zur Trauer läuten,
 So wißt Ihr's auszudeuten.“ —

„Geh, meld' ihm, daß ich sterben muß! —
 Rief sie mit tausend Zähren. —
 Geh! bring ihm, ach! den letzten Gruß,
 Den er von mir wird hören!
 Geh, unter Gottes Schutz, und bring'
 Von mir ihm diesen goldnen Ring
 Und dieses Wehrgehénke,
 Wobei er mein gedénke!“

Zu Ohren braust' ihm, wie ein Meer,
 Die Schreckenspost der Dirne.
 Die Berge wankten um ihn her;
 Es flirr' ihm vor der Stirne.
 Doch jach, wie Windeswirbel fährt,
 Und rührig Laub und Staub empört,
 Ward seiner Lebensgeister
 Verzweiflungsmuth nun Meister.

„Gottslohn! Gottslohn! du treue Magd,
 Kann ich's dir nicht bezahlen.
 Gottslohn! daß du mir's angesagt,
 Zu hunderttausend Malen.
 Wiß wohlgemuth und tummle dich!
 Flugs tummle dich zurück und sprich:
 Wär's auch aus tausend Ketten,
 So wollt' ich sie erretten!“

»Wiß wohlgemuth und tummle dich!
 Flugs tummle dich von hinnen!
 Ha! Riesen, gegen Hieb und Stich,
 Wollt' ich sie abgewinnen.
 Sprich: Mitternachts, beim Sternenschein,
 Wollt' ich vor ihrem Fenster seyn;
 Mir geh' es, wie es gehe!
 Wohl, oder ewig wehe!«

»Risch auf und fort!« — Wie Sporen trieb
 Des Ritters Wort die Dirne.
 Tief holt' er wieder Luft und rieb
 Sich's klar vor Aug' und Stirne.
 Dann schwenkt er hin und her sein Roß,
 Daß ihm der Schweiß vom Buge floß,
 Bis er sich Rath eronnen,
 Und den Entschluß gewonnen.

Drauf ließ er heim sein Silberhorn
 Von Dach und Zinnen schallen.
 Herangesprengt, durch Korn und Dorn,
 Kam stracks ein Heer Vasallen.
 Drauf zog er Mann bei Mann hervor,
 Und raunt' ihm heimlich Ding in's Ohr:
 »Wohlauf! Wohlan! Seyd fertig,
 Und meines Horns gewärtig!« —

Als nun die Nacht Gebirg' und Thal
 Vermummt in Rabenschatten,
 Und Hochburgs Lampen überall
 Schon ausgeflimmert hatten,
 Und Alles tief entschlafen war;
 Doch nur das Fräulein immerdar,
 Voll Fieberangst, noch wachte,
 Und seinen Ritter dachte:

Da horch! Ein süßer Liebeston
 Kam leis' empör geflogen.
 »Ho, Trudchen, ho! Da bin ich schon!
 Risch auf! Dich angezogen!
 Ich, ich, dein Ritter, rufe dir;
 Geschwind, geschwind, herab zu mir!
 Schon wartet dein die Leiter;
 Mein Klepper bringt dich weiter.«

»Ach nein, du Herzens-Karl, ach nein!
 Still, daß ich nichts mehr höre!
 Entränn' ich, ach! mit dir allein,
 Dann wehe meiner Ehre!
 Nur noch ein letzter Liebeskuß
 Sey, Liebster, dein und mein Genuß,
 Eh' ich im Todtenkleide
 Auf ewig von dir scheide.«

»Ha,

»Ha, Kind! Auf meine Rittertreu'
 Kannst du die Erde bauen.
 Du kannst, beim Himmel! froh und frei
 Mir Ehr' und Leib vertrauen.
 Risch geht's nach meiner Mutter fort;
 Das Sacrament vereint uns dort.
 Komm, komm! Du bist geborgen,
 Laß Gott und mich nur sorgen!« —

»Mein Vater! . . . Ach! . . . ein Reichsba-
 ron! . . .

So stolz von Ehrenstamme!
 Laß ab! Laß ab! Wie beb' ich schon
 Vor seines Zornes Flamme!
 Nicht rasten wird er Tag und Nacht,
 Bis daß er nieder dich gemacht,
 Das Herz dir ausgerissen,
 Und das mir vorgeschmissen.« —

»Ha, Kind! Sey nur erst sattelfest,
 So ist mir nicht mehr bange.
 Dann steht uns offen Ost und West.
 D'zaudre nicht zu lange!
 Horch, Liebchen, horch! — Was rührte sich? —
 Um Gotteswillen, tummle dich!
 Komm, komm! Die Nacht hat Ohren;
 Sonst sind wir ganz verloren.«

Das Fräulein sagte, — stand — und stand, —
 Es graust' ihr durch die Glieder.
 Da griff er nach der Schwanenhand,
 Und zog sie sink hernieder.
 Ach! was ein Herzen, Mund und Brust,
 Mit Rang und Drang, voll Angst und Lust,
 Belauschten jetzt die Sterne
 Aus hoher Himmelsferne!

Er nahm sein Lieb, mit einem Schwung,
 Und schwang's auf den Polacken.
 Hui! saß er selber auf und schlung
 Sein Heerhorn um den Nacken.
 Der Ritter hinten, Trubchen vorn.
 Den Dänen trieb des Ritters Sporn,
 Die Peitsche den Polacken,
 Und Hochburg blieb im Nacken.

Ach, leise hört die Mitternacht!
 Kein Wörtchen ging verloren.
 Im nächsten Bett war aufgewacht
 Ein Paar Verrätherohren.
 Des Fräuleins Sittenmeisterin,
 Voll Gier nach schnödem Goldbergewinn,
 Sprang hurtig auf, die Thaten
 Dem Alten zu verrathen.

»Halloh! halloh! Herr Reichsbaron!
 Hervor aus Bett und Kammer!
 Eu'r Fräulein Trudchen ist entflohn,
 Entflohn zu Schand' und Jammer!
 Schon reitet Karl von Eichenhorst,
 Und jagt mit ihr durch Feld und Forst.
 Geschwind! Ihr dürft nicht weilen,
 Wollt Ihr sie noch ereilen.«

Hui! auf der Freiherr, hui! heraus,
 Bewehrte sich zum Streite,
 Und donnerte durch Hof und Haus,
 Und weckte seine Leute.
 »Heraus, mein Sohn von Pommerland!
 Sitz auf! Nimm Lanz' und Schwert zur Hand!
 Die Braut ist dir gestohlen;
 Fort, fort! sie einzuholen!«

Räsch ritt das Paar im Zwiellicht schon,
 Da horch! — ein dumpfes Rufen,
 Und horch! — erscholl ein Donnerton
 Von Hochburgs Pferdehufen;
 Und wild kam Plump, den Zaum verhängt,
 Weit, weit voran, daher gesprengt,
 Und ließ, zu Trudchens Grausen,
 Vorbei die Lanze sausen.

»Halt an, halt an, du Ehrenbieb,
 Mit deiner losen Beute!
 Herbei vor meinen Klingenhieb!
 Dann raube wieder Bräute!
 Halt an, verlaufne Buhlerin,
 Daß neben deinen Schurken hin
 Dich meine Rache strecke,
 Und Schimpf und Schand' euch decke!«

»Das leugst du, Plump von Pommerland,
 Bei Gott und Ritterehre!
 Herab! herab, daß Schwert und Hand
 Dich andre Sitte lehre.
 Halt', Trudchen, halt den Dänen an!
 Herunter, Junker Grobian,
 Herunter von der Mähre,
 Daß ich dich Sitte lehre!«

Ach! Trudchen, wie voll Angst und Noth
 Sah hoch die Säbel schwingen.
 Hell funkelten im Morgenroth
 Die Damascener Klingen.
 Von Kling und Klang, von Ach und Krach
 Ward rund umher das Echo wach,
 Von ihrer Fersen Stampfen
 Begann der Grund zu dampfen.

Wie Wetter schlug des Liebsten Schwert
 Den Ungeschliffnen nieder;
 Gertrudens Held blieb unversehrt,
 Und Plump erstand nicht wieder.
 Nun weh, o weh! Erbarm' es Gott!
 Kam fürchterlich, Galopp und Trott,
 Als Karl kaum ausgestritten,
 Der Nachtrab angeritten.

Trarah! Trarah! durch Flur und Wald
 Rieß Karl sein Horn nun schallen.
 Sieh da! Hervor vom Hinterhalt,
 Hop, hop! sein Heer Basallen.
 »Nun halt, Baron, und hör' ein Wort!
 Schau auf! Erblickst du Jene dort?
 Die sind zum Schlagen fertig,
 Und meines Wink's gewärtig.

Halt an, halt an! und hör' ein Wort,
 Damit dich nichts gereue!
 Dein Kind gab längst mir Treu und Wort,
 Und ich ihm Wort und Treue.
 Willst du zerreißen Herz und Herz?
 Soll dich ihr Blut, soll dich ihr Schmerz
 Vor Gott und Welt verklagen?
 Wohlan! so laß uns schlagen!

Noch halt! Bei Gott beschwör' ich dich!
 Bevor's dein Herz gereuet.
 In Ehr' und Züchten hab' ich mich
 Dem Fräulein stets geweiht.
 Gib, Vater, gib mir Trudchens Hand!
 Der Himmel gab mir Gold und Land.
 Mein Ritterruhm und Abel,
 Gottlob! trozt jedem Tadel.“

Ach! Trudchen, wie voll Angst und Noth
 Verblüht' in Todesblässe.
 Vor Zorn der Freiherr heiß und roth,
 Gleich einer Feueresse. —
 Und Trudchen warf sich auf den Grund;
 Sie rang die schönen Hände wund,
 Und suchte baß, mit Thränen,
 Den Eiferer zu versöhnen.

„D, Vater, habt Barmherzigkeit
 Mit Euerm armen Kinde!
 Verzeih' Euch, wie Ihr uns verzeiht,
 Der Himmel auch die Sünde!
 Glaubt, bester Vater, diese Flucht,
 Ich hätte nimmer sie versucht,
 Wenn vor des Junkers Bette
 Mich nicht geekelt hätte.“

»Wie oft habt Ihr, auf Knie und Hand,
 Gewiegt mich und getragen!
 Wie oft: du Herzenskind! genannt,
 Du Trost in alten Tagen!
 O Vater, Vater! denkt zurück!
 Ermordet nicht mein ganzes Glück!
 Ihr tödtet sonst daneben
 Auch Eures Kindes Leben.«

Der Freiherr warf sein Haupt herum,
 Und wies den krausen Nacken.
 Der Freiherr rieb, wie taub und stumm,
 Die dunkelrauh'n Backen.
 Vor Wehmuth brach ihm Herz und Blick;
 Doch schlang er stolz den Strom zurück,
 Um nicht durch Vaterthränen
 Den Rittersinn zu höhnen.

Bald sanken Zorn und Ungestüm,
 Das Vaterherz wuchs über.
 Von hellen Zähren strömten ihm
 Die stolzen Augen über.
 Er hob sein Kind vom Boden auf,
 Er ließ der Herzensfluth den Lauf,
 Und wollte schier vergehen,
 Vor wunderschönen Wehen.

»Nun wohl! Verzeih mir Gott die Schuld,
 So wie ich dir verzeihe!
 Empfange meine Vaterhuld,
 Empfange sie auf's neue!
 In Gottes Namen sey es drum!
 Hier wandt' er sich zum Ritter um:
 »Da! nimm sie meinetwegen,
 Und meinen ganzen Segen!«

»Komm, nimm sie hin, und sey mein Sohn,
 Wie ich dein Vater werde!
 Vergeben und vergessen schon
 Ist jegliche Beschwerde,
 Dein Vater, einst mein Ehrenfeind,
 Der's nimmer hold mit mir gemeint,
 That Vieles mir zum Hohne;
 Ihn hast' ich noch im Sohne.«

»Mach's wieder gut, mach's gut, mein Sohn,
 An mir und meinem Kinde!
 Auf daß ich meiner Güte Lohn
 In deiner Güte finde.
 So segne dann, der auf uns steht,
 Euch segne Gott, von Glied zu Glied!
 Auf! wechselt Ring' und Hände,
 Und hiermit Lieb am Ende!«

B ü r g e r .